

pfarreiblatt

Zentralredaktion



Zwischen Reisekoffern und Beziehungskisten

Ferienreif – reif für Ferien?

Ferien – zwischen Reisekoffern und Beziehungskisten

Ferienreif – reif für Ferien?

Monatelang im Voraus werden Ferien geplant, gebucht und herbeigesehnt. Je näher sie rücken, lösen die strukturlosen Zeiten von Ruhe und Wellness, Beziehungsgesprächen und Entschleunigung auch Angst und Fragen aus.

Endlich Ferien! Ausschlafen, sich entspannen und anregen, erholen und regenerieren, abseits vom Alltag, in schöner Umgebung, gemeinsam mit der Partnerin Zeit haben und über sie (die Zeit) bestimmen, die Sonne und das Wasser, die Natur und die Kultur genießen, lesen und schreiben, Beziehungen pflegen, Sport treiben, ausgehen, fein kochen und essen, andere Länder und Kulturen kennen lernen, etwas für sich selbst tun, die Batterien aufladen und die Seele baumeln lassen. Endlich mal Zeit zum Reden, zum Genießen und Zärtlichsein. Freude herrscht! Denkt man.

Übersteigerte Erwartungen

Dass Ferienlust und Ferienfrust oft nahe beieinander liegen, hängt mit den hohen Erwartungen an diese Zeit zusammen. Manchmal sind es äusserliche Dinge, die unsere Ferienstimmung trüben und den Erholungsfaktor mindern: Stau auf dem Hinweg, Baustelle neben dem Hotel, kleines und hellhöriges Zimmer, durchhängende Matratze, teures Essen, schmutziger Strand, mieses Wetter, aggressive Moskitos am Tag und grölende Touristen in der Nacht. Belastender für die Ferienstimmung sind aber die enttäuschten Erwartungen auf der Beziehungsebene. Sommerferien sind wie Weihnachtstage mit übersteigerten Erwartungen an sich selbst und an unsere Liebsten verbunden. In den Ferien wollen wir



Für Kinder Lust, für Eltern Frust: Viele Paare trennen sich nach den Ferien.

das Manko an Kommunikation aufnehmen und entschädigen und erwarten ein komplettes Kontrastprogramm zur Alltagsroutine. Viele Paare beschwören in den Ferien das gemeinsame Glück und wollen wie in den Flitterwochen alles zusammen erleben.

Wir nehmen uns immer mit

Die Realität ist leider oft eine andere. Entweder geht Paaren in den Ferien schon nach kurzer Zeit der Gesprächsstoff aus und sie leiden an der Einsamkeit zu zweit. Oder lange schwelende Konflikte flammen plötzlich beim gemütlichen Kerzenlicht-Dinner am Meer auf. Unsere Marotten und Gewohnheiten, Ecken und Kanten lassen wir nicht daheim zurück. Wie weit wir auch reisen, wir nehmen uns immer mit. Wer daheim am Wochenende gerne stundenlang Zeitung liest, putzt oder Fische anlegt, wird dies auch in den Ferien tun.

Wer daheim heikel ist mit Essen, wird in den Ferien noch öfters die Nase rümpfen, jammern und volle Teller stehen lassen. Männer, die im Alltag wenig präsent sind, wollen sich in den Ferien gerne mehr engagieren, aber klar vorgeben, wo es langgeht. Dabei greifen sie nicht selten in den Bereich der Frau ein. Nicht zufällig sind es nach den Ferien häufiger Frauen, die die Scheidung einreichen. Über zwei Drittel aller Paare geraten in den Sommerferien in heftigen Streit miteinander. Jede dritte Scheidung wird nach den Sommerferien eingereicht, in Italien jede zweite.

Stimmige Nähe und Distanz

Oft gehen wir stillschweigend davon aus, dass die Partnerin oder der Partner die gleichen Vorstellungen von der Feriengestaltung hat wie wir. Doch sehnt sich meistens der eine nach mehr gemeinsamer Zeit und Nähe, und dem anderen wird dies

schnell zu viel und es raubt ihm die Luft zum Atmen. Die Grundfrage, ob man mehr Ferien miteinander oder eher Erholung voneinander braucht, sollte kein Tabuthema bei der Ferienplanung sein. Auch sollten die verschiedenen Bedürfnisse bezüglich Ferienort und Zeitgestaltung vor den Ferien geklärt werden. Kompromisse sind sehr wichtig. Ziel ist es, dass jeder und jedem ein wichtiger Wunsch erfüllt wird. An sich ist bei Paaren auch im Alltag eine Klärung darüber nötig, was jede und jeder unternehmen will und wie viel Zeit jede und jeder für sich alleine braucht und wie viel Zeit sie oder er zu zweit oder mit Dritten verbringen möchte. In den Ferien sind solche Fragen aber doppelt wichtig.

Ferienreif !?

Nicht jeder, der sich als «ferienreif» bezeichnet, ist auch wirklich reif für Ferien. Es gibt so etwas wie die «Kunst des Urlaubsmachens». Wirklich ferienreif sind nicht die Gestressten und Ausgelaugten, Erschöpften und Ausgebrannten. Diese sind eher reif für eine Therapie. Testen kann man sich online unter: <http://gesundheit.aol.de/Psyche/Ihre-Beziehung-fit-Urlaub-1068218724-0.html>.

Ferienreif ist, wer sich in der Tiefe regenerieren lässt, loslassen kann und sich aus der Tiefe heraus öffnet für neue Erfahrungen, kreative Ideen und Veränderungen. Wirklich ferienreif ist, wer bereit ist, Gegenakzente zum Gewohnten zu setzen. Lebt jemand unterm Jahr sehr leistungsbezogen, in festen Strukturen und stark verplant, pflegt er oder sie als Ferienreife/r bewusst das Zweckfreie und Spontane. Hat jemand im Alltag fast rund um die Uhr mit vielen Menschen zu tun, sucht der oder die Ferienreife in den sommerlichen Wochen bewusst die Einsamkeit und Stille. Ist jemand im Alltag ständig unterwegs, plant sie oder er bewusst uHu-Ferien (ums Huus umä). Und neigt jemand

in Beziehungen eher zur Distanz, kultiviert die oder der Ferienreife abseits vom Alltag bewusst mehr Nähe.

Erholung mit oder von Gott?

So wie wir uns in den Ferien bewusst mit der Partnerin oder dem Partner gemeinsam erholen, an einer vertieften Nähe arbeiten oder entschieden getrennt Ferien verbringen, kann ich auch der Beziehung mit dem Göttlichen und mit meiner spirituall-religiösen Seite in den Ferien mehr oder weniger Raum und Zeit einräumen. Manche gönnen sich in den Ferien bewusst Zeiten, in denen sie morgens Stille halten, auf einem Spaziergang, im Konzert oder im Museum die Verbundenheit mit der göttlichen Schöpfung suchen oder einen Meditationskurs besuchen. Die Auseinandersetzung mit Gott, Religion, Glauben und Spiritualität geschieht auch beim Lesen und Diskutieren von Büchern. Folgende Werke möchte ich wärmstens zur Ferienlektüre empfehlen und wünsche gute Erholung.

Lukas Niederberger



Oliver Demont: Ansichten vom Göttlichen. Porträt von 22 Jugendlichen. Verlag Salis

Ein Journalist und ein Religionspsychologe reden mit Jugendlichen über Leben und Tod, Gott und Schicksal, Frieden und Gerechtigkeit.

ES GLAUBT. Suchen nach Spiritualität und Religion. Verlag Lars Müller

20 Artikel über das Religiöse inmitten der Welt, in Architektur und Design, Popmusik und Gehirn, in Sport und Wirtschaft, NGOs und EU-Verfassung sowie in Küchen und Städten. Mit 300 hochwertigen Fotos.

Hubert Knoblauch: Populäre Religion. Verlag Campus

Religiöses Leben zeigt sich vermehrt in der individuellen Suche nach Spiritualität: Engelskult, Feng-Shui, Yoga und Wandern auf dem Jakobsweg. Gefahr oder Chance für die Kirchen?

Treffpunkte

Zirkus-Messe auf der Allmend

Alle Jahre wieder lädt der Zirkus Knie in seinem Zelt auf der Luzerner Allmend zum Zirkusgottesdienst mit Pfarrer Ernst Heller ein. Musikalisch gestaltet wird die Messe vom «Eternal Light Quartett». Bei diesem Anlass wird auch das 10-Jahre-Jubiläum der Zirkus-Seelsorge gefeiert.
Sonntag, 26. Juli, 11.00 Uhr.

Pilgermesse in Baldegg

Anton Bossart, Pfarrer von Eich, feiert unter dem Namen «Monatswallfahrt» regelmässige Pilgergottesdienste mit Beichtgelegenheit.
Mittwoch, 8. Juli, 13.50 Uhr, Institutskirche Baldegg.

Ausstellung über heilige Räume der Immigranten

Das Zentrum Religionsforschung der Universität Luzern dokumentiert und präsentiert im Projekt «Kuppel – Tempel – Minarett» jene Sakralbauten in der Schweiz, die nach 1945 aufgrund von Migration entstanden und äusserlich einer religiösen Tradition zuzuordnen sind. Sie sind im Internet aufgeschaltet unter: www.religionenschweiz.ch/bauten. Bis Ende Juli ist die dazu konzipierte zweisprachige Ausstellung in der Eglise du Pasquart in Biel zu sehen, ab August in Bern. Infos: www.presences.ch.

Master-Studiengang «Religion – Wirtschaft – Politik»

Die Universität Luzern und das Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik (ZRWP) bieten seit Herbst 2008 den interdisziplinären Masterstudiengang Religion – Wirtschaft – Politik an. Ab September 2009 kann diese im deutschsprachigen Raum einmalige Spezialität als «Joint Master» der Uni-

versitäten Zürich, Basel und Luzern studiert werden. Einschreibungen sind noch möglich bis zum 31. Juli. Infos: www.zrwp.ch oder bei Dr. Andreas Tunger-Zanetti, ZRF/ZRWP, E-Mail: andreas.tunger@unilu.ch, Tel. 044 634 52 23.

Kurs «Bibel verstehen»

Das weltweit verbreitete Buch der Bücher ist trotz Religionsunterricht in der Kindheit und einer Fülle von Lebensweisheiten für viele ein schwer zugängliches Buch mit sieben Siegeln und steht darum wenig genutzt im Bücherregal. Die biblischen Geschichten, Bilder und Symbole bedürfen wiederholt einer Übersetzung und Deutung ins Hier und Jetzt, ins Persönliche und ins Gesellschaftliche. Möchten Sie diesen tief inspirierten Texten aktuell und gründlich auf die Spur kommen? Dieser Kurs ist ein Angebot der Katholischen Erwachsenenbildung des Dekanats Luzern und von «theologiekurse.ch».

Dauer: 19. Oktober 2009 bis Juni 2010, jeweils Montag, 19.30–21.30 Uhr im RomeroHaus. Leitung: Burghard Förster, Dr. Edith Zingg, Dr. Winfried Bader.
Anmeldung bis zum 10. September. Infos und Anmeldung: theologiekurse.ch, PF 1558, 8032 Zürich, Tel. 044 261 96 86 oder im Internet an: www.theologiekurse.ch.

Kurs «Gott und Welt verstehen» in Sursee

Ein Kurs um Sinn und Ziel des Lebens, um Vergangenheit und Zukunft der Kirche, um christliche Moral und Ethik. Ein Angebot der Katholischen Erwachsenenbildung des Dekanats Luzern und von «theologiekurse.ch». Dauer: 19. Oktober 2009 bis Juni 2010, jeweils Donnerstag, 19.30–21.30 Uhr im Drittordenssaal des Klosters Sursee. Leitung: Katharina Jost Graf, Dr. Markus Heil, Beatrice Bowald.

Infos und Anmeldung: theologiekurse.ch, PF 1558, 8032 Zürich, Tel. 044 261 96 86 oder im Internet an: www.theologiekurse.ch.

Single-Ausflüge

Sonntag, 12. Juli

Auf den Margelkopf über dem Rheintal

Extrabus oder Privatautos zum Buchser Malbun. Bergwanderung über die Alp Malbun, Obersäss zum Sisigrat. Kurzer Aufstieg zum Margelkopf. Reine Gehzeit ca. 5 Std. Verpflegung aus dem Rucksack. Treffpunkt 9.00 Bahnhof Buchs SG beim Kiosk.

Sonntag, 19. Juli

Mit dem Schiff über den Briener- und Thunersee

Treffpunkt 11.34 Bahnhof Brienz. 12.45 Schiff ab Richtung Interlaken-Ost. Thun an 17.24. Verpflegung im Schifffestaurant oder Picknick. Auskunft über Durchführung ab Samstag, 12 Uhr, Tel. 044 867 05 91.

Sonntag, 26. Juli

Reise um die Welt in einem Tag

Im Minimundus, 10 km vom Bodensee zwischen Friedrichshafen und Ravensburg. Bei Regenwetter Besuch im Zeppelinmuseum in Friedrichshafen. Treffpunkt 10.30 Friedrichshafen (Fähre Romanshorn ab 09.36).

Sonntag, 9. August

Wanderung Bergün – Filisur

Wanderzeit ca. 3½ Std. Mittagshalt im geschichtsträchtigen «Bellaluna». Einfache Wanderung. Verpflegung im Restaurant oder Picknick. Treffpunkt 11.15 Bahnhof Bergün.

Detailprogramme bei: Club kbr, Freizeit für Singles, Tel. 041 210 16 53, www.kbr.ch, info@kbr.ch.

Weitere Veranstaltungen finden Sie unter www.pfarreiblatt.ch

Kirchen-News

Luzern

Basketball oder Allah?



Der Deutschschweizer Basketballverband ProBasket verbietet der 19-jährigen Muslimin Sura Al-Shawk aus Ebikon beim Basketballspiel das Tragen des Kopftuchs und schliesst sie von den Spielen in der Inter-Liga aus. Die gebürtige Irakerin, die seit neun Jahren in der Schweiz lebt, perfekt Luzerner Mundart spricht, die Kantonschule besucht und kurz vor der Einbürgerung steht, trägt das Kopftuch erst seit zwei Jahren – sogar gegen den Rat ihrer Eltern. Religiöse und politische Überzeugungen hätten auf dem Spielfeld nichts verloren, lautete die erste Begründung für das Kopftuch-Verbot. Das Argument, religiöse Symbole hätten im Sport nichts zu suchen, konnte aber nicht überzeugen, weil andere Sportler Kreuze an Halsketten oder im Ohr tragen. Man musste weltlichere und pragmatischere Gründe für das Verbot anführen. Der europäische Basketballverband verbiete beim Basketballspiel das Tragen des Kopftuchs wegen Verletzungs- und Unfallgefahr. Für den Trainer des Ebikoner Basketballvereins «Amazons», Danijel Brankovic, ist auch dieses Argument an den Haaren bzw. am Schleier herbeigezogen. Roger Felder, Leiter des Spielbetriebs im Schweizer Handballverband, meinte, man sollte auf interregionaler Stufe das Kopftuch gestatten,

da absolut keine Verletzungsgefahr bestehe. Weil die Argumentation der Verletzungsgefahr auch nicht überzeugte, griff der Geschäftsführer des Schweizer Basketballverbands ProBasket, Heinz Schlüssel, zu einem weiteren Argument gegen das Kopftuch: Der Verband wolle sich aus Einheitsgründen streng an das Reglement des Internationalen Basketballverbandes halten. Denn wenn er heute eine junge Frau mit Kopftuch spielen lasse, dann komme das nächste Mal eine, die mit Stiefeln oder im Minirock spielen wolle. Dieses Argument verbirgt schamlose Respektlosigkeit. Dass man beim Mannschaftssport erkennt, wer bei welchem Team spielt, ist selbstverständlich. Dafür tragen die Basketballerinnen gleiche T-Shirts. Dass die Wirtschaft dem Sport permanent die Kleidervorschriften diktiert und dass Sportler heute wie mobile Werbeflächen umherrennen müssen, hinterfragt niemand. Religiöse Kleidervorschriften dürfen aber offenbar beliebig getreten werden. Dabei macht die junge Irakerin bereits Kompromisse, weil sie laut Koran eigentlich auch ihre halbnackten Beine und Arme verhüllen müsste. Die restriktive Haltung des Basketballverbands ist umso unverständlicher, als das Bundesamt für Migration und die Integrationsbeamten aller Kantone – ja sogar die Uno mit ihrem Ex-Sonderbeauftragten Adolf Ogi – den Sport als einen der wichtigsten und effektivsten Wege zur Integration von Menschen aus anderen Kulturen erkennen, empfehlen und fördern. Das Zauberwort «Integration» bedeutet nicht nur, dass sich Menschen anderer Kulturen und Religionen allen Traditionen der Bevölkerungsmehrheit anpassen müssen, sondern dass sich auch Gewohnheiten in der heimischen Kultur, in Schulen, Parteien, Quartiervereinen und auch Sportvereinen zu ändern haben, wenn diese in einem Land, das multikulturell geworden ist, ge-

sellschaftsfähig und unterstützungswürdig bleiben wollen. Vereine und Verbände, die Menschen wegen ihrer Kultur oder Religion diskriminieren oder ausschliessen, erhalten in unseren Nachbarländern keine öffentlichen Gelder mehr oder werden bestraft und verboten.

Papst ehrt Dirigent Alois Koch

Der 64-jährige Leiter des Collegium Musicum, Dirigent und Kapellmeister Alois Koch, erhielt quasi als Abschiedsgeschenk für seine 35-jährigen Verdienste um die Kirchenmusik in Luzern den päpstlichen Gregorius-Orden – eine spezielle Auszeichnung der Kirche für Laien. Als Rektor der Musikhochschule – der er weiterhin als Dozent verbunden bleibt – wurde Alois Koch 2008 von Stephan Siegenthaler abgelöst. Die neue Kirchenmusikdirektorin an der Jesuitenkirche ist Elisabeth Zawadke, Dozentin für Orgel an der Hochschule Musik. Pascal Mayer löst Alois Koch als Chef und Dirigent des Collegium Musicum ab. Papst Benedikt XVI. fiel die Erteilung dieser Auszeichnung wohl leicht. Josef Ratzinger spielt Klavier, sein Bruder Georg war ein berühmter Kirchenmusiker in Regensburg.

Wer wählt Pastoralraumleiter?

Die KirchgemeindepräsidentInnen fordern bei der Wahl der künftigen Pastoralraumleitungen die gleichen Rechte wie heute bei der Wahl von Pfarrern oder Gemeindeleitungen. Die Kirchenräte als Anstellungsbehörden wollen künftig die Pastoralraumleitungen durch die staatskirchenrechtlichen Instanzen wählen lassen. Die Landeskirche soll die rechtlichen Voraussetzungen dafür schaffen. Vorgesehen ist, dass der Bischof die Pastoralraumleitungen analog zu Pfarreileitungen im Anschluss an die Wahl durch das Pastoralraumteam abschliessend ernennt.

Kirchen-News

Schweiz

Otfried Höffe Präsident der Nationalen Ethikkommission

Auf Antrag von Bundesrat Pascal Couchepin wurde der deutsche Philosophieprofessor Otfried Höffe zum neuen Präsidenten der Nationalen Ethikkommission im Bereich Humanmedizin (NEK-CNE) ernannt. Der 66-jährige Höffe ist seit 1992 Professor für Politische Philosophie und Ethik an der Universität Tübingen. Von 1978 bis 1992 wirkte er als Professor für Philosophie an der Universität Freiburg und lehrt seither Rechtsphilosophie an der Universität St. Gallen. Neu in die Kommission wurde auch der katholische Philosoph François-Xavier Putallaz von der Universität Freiburg gewählt. Diese Wahlen stossen nicht nur auf Begeisterung: Höffe vertritt in bioethischen Fragen eine konservative Haltung. Und Putallaz gehört zu einem rechtskatholischen Kreis in Freiburg, dem auch Couchepin nahesteht.

Harald Rein neuer Bischof der Christkatholiken

Die Nationalsynode der Christkatholischen Kirche hat Harald Rein zum neuen Bischof gewählt. Rein wurde 1957 in Deutschland geboren, schloss 1982 sein Studium an der Christkatholischen Fakultät in Bern ab und trat in den Dienst der Christkatholischen Kirche, wo er unter anderem in der Kirchengemeinde Zürich tätig war.

Minarett-Initiative

Im Internet hat der Evangelische Kirchenbund eine Information mit zehn Fragen und Antworten kreiert. Man kann sich so leicht informieren über Fragen von Aussehen, Bauhöhe oder Standort, aber auch über die religiöse

und politische Bedeutung und Symbolik von Moscheen und Minaretten. Letztlich lautet die Antwort sehr einfach: Etwas passt dorthin, weil es zu den Menschen gehört, die dort leben. Und etwas passt nicht an einen Ort, weil es dort niemanden gibt, für den es Bedeutung hat. Über Minarette diskutieren heisst, über die Menschen zu reden, für die Minarette eine besondere Bedeutung haben: www.sek.ch/themen-a-z/toolbox-minarett-start-2.html.

Bündner «Jakobsweg» ein Marketing-Gag?

Der «Verein Jakobsweg Graubünden» hat im Jahre 2004 zwischen Müstair und Disentis den «Via Son Giachen» konzipiert und Ende 2008 signalisiert und eingeweiht. Jetzt bezeichnen fünf namhafte Bündner Historiker den vermeintlichen Jakobsweg als «geschichtlich nicht belegte Erfindung». Einen solchen Jakobsweg habe es in Graubünden nie gegeben. Zwar seien ab dem Spätmittelalter einzelne Bündner nach Santiago de Compostela gepilgert, hätten aber den Weg über Walensee und Zürichsee und von dort südwestwärts nach Spanien eingeschlagen.

International

Lefebvristen spannen Bischof Kurt Koch vor den Karren

Die Piusbruderschaft hat in den letzten Monaten trotz Verbot Diakone, Priester und Kapellen geweiht. Dies führte zu Spannungen mit den deutschen Bischöfen. Die Piusbruderschaft zog für ihr Tun eine Aussage des Basler Bischofs Kurt Koch als Argument heran: «Von Seiten einiger deutscher Bischöfe wird der Dialog mit der Bruderschaft verweigert. Zu Recht sprechen sogar Bischöfe, die nicht zur Bruderschaft gehören, von Dialogverweigerung, so der Basler Bi-

schof Koch. Dieser sagte: «Es ist schwer nachvollziehbar, dass man für Meinungsvielfalt und Dialog innerhalb der Kirche demonstriert und zugleich gegenüber der Piusbruderschaft jeden Dialog verweigert.» Kurt Koch reagierte: «Ich bin überrascht, dass man mich aus dem Zusammenhang gerissen zitiert. Der Satz bezieht sich einzig und allein auf die Demonstration in Luzern vom 8. März.»

Papst trifft Obama

Am 10. Juli soll Benedikt XVI. in Rom Barack Obama treffen. Der US-Präsident wird vom 8. bis 10. Juli in L'Aquila bei Rom am G8-Gipfel teilnehmen. Bei diesem Treffen würde Obama seinen neuen Botschafter beim Heiligen Stuhl persönlich avisieren. Der 45-jährige Miguel Diaz ist kubanischer Herkunft, doziert als katholischer Theologieprofessor in Minnesota und ist spezialisiert in Fragen der Schwarzen Befreiungstheologie. Seine Frau Marian ist ebenfalls promovierte Theologin.

Deutsche Bischöfe dürfen Protestierer entlassen

Bischöfe erhielten vom Vatikan das Recht, Mitstreiter der Bewegung «Wir sind Kirche» aus kirchlichen Gremien auszuschliessen. Die Bewegung «Wir sind Kirche» entstand aus dem Kirchenvolksbegehren, das 1995 entstand und unter anderem die Aufhebung der Zölibatspflicht für Priester und die Frauenordination fordert. Der ehemalige Schweizer Bundesrichter Giusep Nay kritisiert das vaticanische Dekret. Es verhindere ein autonomes Mitdenken und Mitwirken von Laien in der Kirche.

Die Vorlaufzeit für Nachrichten im Pfarreiblatt beträgt 2-3 Wochen. Weitere und aktuelle News finden Sie unter www.pfarreiblatt.ch.

Die Europawahlen fordern die christlichen Kirchen heraus

Europa – «christliches Abendland»?

Die Europawahlen tangierten die Schweiz politisch nur am Rande. Die nationalistische und antiislamische Propaganda in einigen EU-Ländern betrifft hingegen auch uns. Und die Frage, ob und wie weit Europa christlich ist, zwingt die Politik und die Kirchen zum Nachdenken.

Anfang Juni wählten 375 Millionen Wahlberechtigte in 27 EU-Ländern ihre 736 EU-Abgeordneten. Nationalistische, EU-kritische und teils rassistische Rechtsparteien wie die British National Party (BNP) oder die ungarische Jobbik ziehen erstmals ins Europaparlament ein. In Österreich legten die von Jörg Haider geprägten Parteien FPÖ und BPÖ mit ihrer antiislamischen Propaganda weiterhin zu (von 13% auf 24%). Die FPÖ warb mit dem provokativen Slogan «Abendland in Christenhand». Der Niederländer Geert Wilders eroberte mit seiner «Partei für die Freiheit» (PVV) aus dem Nichts gleich vier Sitze im Europaparlament. Wilders geisselte im Wahlkampf den Islam und verlangte, dass die Verbreitung des Koran, der Bau von Moscheen sowie die Immigration von Muslimen in Europa verboten werden.

Die Frage kommt auch zu uns

Bereits bei den Diskussionen um eine mögliche Aufnahme der Türkei in die EU entstand eine heftige Debatte über die Frage, ob und wie stark das Christentum das Fundament für Europa und die EU war und noch immer ist. Das Argument, Europa sei christlich, wird in den kommenden Monaten wohl auch in der Schweiz auf Plakaten stehen, die den Bau von Minaretten verbieten wollen.



FPÖ-Plakat in Wien

Europa und die grossen Ideen

Martin Luther schuf vor 500 Jahren als Pendant zum orientalischen Morgenland den Ausdruck des christlichen Abendlands. Die Exponenten der frühen europäischen Einigungsbestrebungen – Konrad Adenauer, Robert Schumann und Alcide de Gasperi – betrachteten Europa durchaus als ein christliches Bollwerk, aber nicht wie die heutigen Rechtspopulisten gegen einen Euro-Islam.

Religiös heterogene EU

Die EU erlebt mitten in ihrer Identitätsfindung speziell im religiösen Bereich eine grosse Bandbreite. Westeuropäische Linksparteien fürchten sich auf Grund der engen Verquickung von Staat und Kirchen in der Geschichte vor einem allzu grossen politischen Einfluss der Kirchen auf die Politik. Und die neu in die EU hinzugekommenen Oststaaten, wo die

Religionen bis vor kurzem diskriminiert wurden, möchten den Religionen in der Gesellschaft und somit auch in der Verfassung und in den Gesetzen der EU eine stärkere Bedeutung beimessen. Manche EU-Staaten wünschen sich Gott und Christentum in der Präambel der Verfassung, andere wehren sich mit Händen und Füssen dagegen. Der jetzige Entwurf lautet religiös neutral:

«Im Bewusstsein, dass der Kontinent Europa ein Träger der Zivilisation ist ... die Werte entwickelt hat, die den Humanismus begründen ... und schöpfend aus den kulturellen, religiösen und humanistischen Überlieferungen Europas, deren Werte in seinem Erbe weiter lebendig sind ... und in der Gewissheit, dass Europa in Vielfalt geeint seine Verantwortung gegenüber den künftigen Generationen und der Erde fortsetzt ..., sind die Hohen Vertragsparteien ... wie folgt übereingekommen ...»

Herausforderung für Kirchen und Religionen

Die Kirchen und Religionen haben auf die Beschwörung des christlichen Abendlandes auf Kosten von Juden und Muslimen im Vorfeld der EU-Wahlen scharf reagiert und wollen sich künftig noch aktiver mit ihren Werten am Aufbau eines humanen Europa beteiligen. Die katholische Kirche betont und verteidigt mit ihrer Soziallehre speziell das menschliche Leben, die Bedeutung der Familie, die Bewahrung der Schöpfung, die Subsidiarität, den Primat der Arbeit gegenüber dem Kapital und des Menschen gegenüber der Arbeit sowie den humanen Umgang mit Migranten und Armutsbetroffenen.

Lukas Niederberger

... ausser man tut es

Gott auf der Gasse finden

Die vor 23 Jahren gegründete Gassenarbeit und die GasseChuchi gehören heute fast genauso selbstverständlich zu Luzern wie die Kapellbrücke und das KKL. Und sind mindestens so notwendig.

Während die Drogenszene Mitte der Achtzigerjahre am Zürcher Platzspitz ausser Kontrolle geriet und die Behörden in den Städten mit repressiven Massnahmen reagierten, stellte der «Verein Chuchi» an der Luzerner Zürichstrasse im Jahr 1986 erstmals einen Zufluchtsort und günstige Mahlzeiten für suchtbetroffene Menschen zur Verfügung. 1994 zog die GasseChuchi an die Industriestrasse um. 1996 wurde sie in den Verein Kirchliche Gassenarbeit integriert. 2002 konnte der Neubau am Geissensteinring bezogen werden. Und seit Oktober 2008 werden in der GasseChuchi betreute Konsumräume für die Suchtbetroffenen angeboten.

Ohne Schwellenangst

Die von Yolanda Mathys geleitete GasseChuchi ist eine niederschwellige Anlaufstelle, welche den Bedürfnissen und Lebensumständen ihrer BenutzerInnen Rechnung trägt und deren Lebensqualität zu verbessern sucht. Die GasseChuchi unterstützt vorwiegend Suchtbetroffene, aber auch andere armutsbetroffene Menschen in schwierigen Lebensphasen. Ihr Angebot richtet sich an Menschen, die selber nicht (oder nicht ausreichend) für ein menschenwürdiges Leben sorgen können.

Essen und Amtsgänge

Die GasseChuchi bietet täglich eine warme und ausgewogene Mahlzeit für 5 Franken an. Ein Teil der Chuchi-



Ein Ort, wo armutsbetroffene Menschen nicht am Rand stehen.

benutzerInnen werden gegen ein kleines Entgelt in die täglichen Aufgaben (kochen, abwaschen, putzen) eingebunden. Zudem bietet die GasseChuchi Hilfestellung zu Problemlösung oder Alltagsbewältigung oder vermittelt die Hilfesuchenden an zuständige Stellen weiter. Aktuell wird die GasseChuchi jeden Tag von rund 150 Menschen aufgesucht.

Zeitung, Catering, Fussball

Der Verein Kirchliche Gassenarbeit leitet neben der GasseChuchi noch drei weitere Projekte:

Die GasseZitig Lozärn wurde 1997 zusammen mit Gassenleuten gegründet. Jährlich erscheinen drei bis vier Ausgaben mit einer Auflage von bis zu 14000 Zeitungen. Der Verkauf wird von den Gassenleuten selber betrieben. Sie kostet 2 Franken, die VerkäuferInnen erhalten die Hälfte.

Das Catering-Angebot «öffentlich-genehmlich» gibt Pfarreien, Vereinen, Firmen und Einzelpersonen die Möglichkeit, den BenutzerInnen der Gasse-

Chuchi Arbeit zu verschaffen, die bei den Anlässen kochen, die Tische herrichten und servieren.

Das Sportprojekt ermöglicht es den Gassenleuten, sich einmal wöchentlich sportlich zu betätigen. Die AC GasseChuchi (Fussballmannschaft) nimmt regelmässig an Turnieren in der ganzen Schweiz teil und wurde 2005 Schweizer Meister an der Homeless-Meisterschaft.

Der Verein wird zwar von Staat und Kirche unterstützt, braucht aber jährlich über 600 000 Franken Spenden, um den Menschen auf der untersten Stufe der sozialen Leiter in Luzern ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen.

Postcheck-Konto 60-30609-6.
Vergelt's Gott!

verein kirchliche GASSENARBEIT
Murbacherstrasse 20
Postfach 4352
6002 Luzern
041 227 20 80

Worte auf den Weg



Reisesegen

Gott segne mit schützender Hand deinen Weg,
die sicheren und die tastenden Schritte,
die einsamen und die begleiteten,
die grossen und die kleinen.
Gott segne dich auf deinem Weg mit einem langen Atem
und unermüdlicher Hoffnung, die vom Ziel singt, das sie nicht sieht,
bis zum allerletzten Ziel, bei Gott Ruhe zu finden.
Gott segne dich mit dem Mut, stehen zu bleiben und innezuhalten,
und mit der Kraft, weiterzugehen und Umwege zu machen.
Gott segne deine Sinne, damit deine Augen und dein Herz sich öffnen
und in den Schönheiten der Erde und im Angesicht der Mitmenschen
das Göttliche erkennen und ehren können.
Der göttliche Segen begleite dich wie ein Engel,
umhülle dich wie ein bergendes Zelt,
nähre dich wie das Brot und der Wein
und leuchte dir wie das Feuer, der Mond und die Sterne in der Nacht.

L. N.

Vierzehntägliche Erscheinungsweise. Redaktionsschluss für den überpfarreilichen Teil: für Nr. 15/2009 am Freitag, 31. Juli (erscheint Ende August) und für Nr. 16/2009 am 17. August (erscheint Mitte September). Zuschriften an Redaktion Kantonales Pfarreiblatt, Waldstätterstrasse 9, 6003 Luzern, Telefon 079 395 72 56, E-Mail pfarreiblatt@mailworld.ch. Druck und Versand: Brunner AG, Druck und Medien, Telefon 041 318 34 34.

Monatliche Erscheinungsweise. Redaktionsschluss für den überpfarreilichen Teil: für Nr. 9/2009 am Freitag, 31. Juli (erscheint Ende August). Zuschriften an Redaktion Kantonales Pfarreiblatt, Waldstätterstrasse 9, 6003 Luzern, Telefon 079 395 72 56, E-Mail pfarreiblatt@mailworld.ch. Druck und Versand: Brunner AG, Druck und Medien, Telefon 041 318 34 34.